

Das Antlitz des Fremden

**KUNST
HISTORISCHES
MUSEUM
WIEN**

SCHRIFTEN DES KUNSTHISTORISCHEN MUSEUMS, BAND 17

HERAUSGEGEBEN VON SABINE HAAG

Das Antlitz des Fremden

DIE MÜNZPRÄGUNG DER HUNNEN UND WESTTÜRKEN IN ZENTRALASIEN UND INDIEN

MICHAEL ALRAM

IN ZUSAMMENARBEIT MIT ANNA FILIGENZI, MICHAELA KINBERGER, KAREL KRIZ,
DANIEL NELL, MATTHIAS PFISTERER UND KLAUS VONDROVEC



Inhalt

EINLEITUNG

7

DAS ANTLITZ DES FREMDEN

1. Historischer Überblick	13
2. Das Reich der Sasaniden in Persien (224–651 n. Chr.)	21
3. Die Kidariten in Baktrien (um 370–467 n. Chr.)	35
4. Die Kidariten in Gandhara und Uddiyana (letztes Viertel 4. bis erste Hälfte 5. Jahrhundert n. Chr.)	45
5. Die Kidariten in Taxila (letztes Viertel 4. bis Mitte 5. Jahrhundert n. Chr.)	55
6. Alchan: Von den anonymen Clanchefs zu König Khingila (Ende 4. bis Mitte 5. Jahrhundert n. Chr.)	63
7. Alchan: König Khingila (um 430/440–495 n. Chr.) und die Festigung der hunnischen Macht in Nordwest-Indien	71
8. Alchan: Die Zeitgenossen des Khingila (um 440–500 n. Chr.)	79
9. Toramana und Mihirakula – Aufstieg und Fall der Alchan in Indien (1. Hälfte 6. Jahrhundert n. Chr.)	89
10. Die Hephthaliten in Baktrien (um 484–560 n. Chr.)	97
11. Die Nezak-Könige in Zabulistan und Kabulistan (um 480 bis nach 560 n. Chr.)	105
12. Zabulistan: Von der Alchan-Nezak-Mischgruppe zu den Türken (Ende 6. bis Mitte 7. Jahrhundert n. Chr.)	113
13. Die Turk-Schahis in Kabulistan (2. Hälfte 7. bis Mitte 8. Jahrhundert n. Chr.)	123
14. Kabulistan und Baktrien zur Zeit von »Tegin, König des Ostens« (Ende 7. bis erstes Viertel 8. Jahrhundert n. Chr.)	131
15. Die Rutbils von Zabulistan und der »Kaiser von Rom« (Ende 7. bis zweite Hälfte 8. Jahrhundert n. Chr.)	139
16. Die Hindu-Schahis in Kabulistan und Gandhara (um 850–900 n. Chr.) und die arabische Eroberung (ab 632 n. Chr.)	151

ANHANG

Anmerkungen	158
Literatur	162
Abkürzungen	167
Sonstiges	167
Impressum	168



Einleitung

Die Erforschung der Münzprägung der »iranischen« Hunnen und Westtürken in Zentralasien und Nordwest-Indien ist untrennbar mit dem Namen Robert Göbl verbunden, der mit seinem vierbändigen Werk *Dokumente zur Geschichte der Iranischen Hunnen in Baktrien und Indien*¹ ein versunkenes Kapitel zentralasiatischer Geschichte wieder zum Leben erweckte.

Im Jahre 1962 war Göbl im Auftrag der UNESCO nach Kabul gereist, um die Münzsammlung am dortigen Nationalmuseum neu zu ordnen. Konfrontiert mit den einzigartigen Beständen des Kabul-Museums interessierte er sich im Speziellen für die hunnische Münzprägung, die fortan einen Schwerpunkt seiner Forschungen bildete. Zurück in Wien begann er eine umfangreiche Materialsammlung zur hunnischen Münzprägung anzulegen, die sich aus allen für ihn damals erreichbaren öffentlichen und privaten Sammlungen speiste. In dem Philologen Helmut Humbach fand er schließlich einen idealen Partner, mit dem gemeinsam er die schwierigen Lesungen der baktrischen, mittelpersischen und indischen Münzlegenden erarbeitete. Humbachs *Baktrische Sprachdenkmäler*² waren, wie Göbls *Dokumente*, wegbereitend für alle nachfolgenden Forschungen. Die von Göbl zusammengetragene Materialbasis belief sich auf etwa 300 Münztypen, die vom 4. bis ins 8. Jahrhundert n. Chr. reichen. Hinzu traten die Siegelsteine, die Göbl in seine Untersuchungen miteinbezog. Göbl selbst war sich des fragmentarischen Charakters seiner Materialbasis jedoch von Beginn an bewusst und in der Folge bestrebt, neues Material in das von ihm entworfene Emissionsgerüst einzubauen und in der Artikelserie *Supplementa Orientalia I-III*³ periodisch zu veröffentlichen.

Mit dem im Dezember 1979 erfolgten Einmarsch sowjetischer Truppen in Afghanistan stürzte das Land am Hindukusch in eine tiefe Krise, die in Krieg, Zerstörung und menschlichem Leid gipfelte und bis heute nicht überwunden ist. Damit verbunden waren die Plünderung und Zerstörung der nationalen Kulturgüter Afghanistans, die in der Sprengung der berühmten Buddhastatuen von Bamiyan im März 2001 einen traurigen Höhepunkt erlebten.

Als eine der unmittelbaren Folgen des Krieges wurde der westliche Kunstmarkt von zahlreichen Artefakten überschwemmt, die sich heute überwiegend in Privatbesitz befinden. Dem Erdboden entrissen, ohne genaue Angabe von Fundort und Dokumentation des archäologischen Kontextes, sind sie eines Teils ihrer historischen Aussagekraft beraubt. Für die Geschichte und das kulturelle Erbe Afghanistans bleiben sie dennoch unschätzbare Zeugnisse, deren Dokumentation und wissenschaftliche Aufarbeitung eine Verpflichtung darstellt. Unabdingbar dafür ist der freie Zugang zum Material, der nur auf der verständnisvollen Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlern und Sammlern

basieren kann. Auf diesem Weg ist es gelungen, zumindest einen Teil des Materials einer wissenschaftlichen Bearbeitung zuzuführen, damit der Öffentlichkeit bekannt zu machen und mitunter sogar die Rückführung einzelner Objekte in die Wege zu leiten. Mit der Wiedereröffnung des Kabul-Museums unter der Leitung seines Direktors Omar Khan Massoudi erhielt Afghanistan sein kulturelles Gedächtnis zurück. Der vor dem Museum angebrachte Wahlspruch *A Nation Stays Alive when its Culture Stays Alive* zeugt vom hohen Stellenwert, der dem kulturellen Erbe in Afghanistan heute wieder eingeräumt wird.

Ich selbst begann mich im Zuge meiner Arbeiten am *Iranischen Personennamenbuch*⁴ mit den hunnischen Münzen näher zu beschäftigen. In Robert Göbl hatte ich einen geduldigen Lehrmeister, der mich Schritt für Schritt in diese schwierige Materie einführte und meine Begeisterung dafür weckte. Gegenüber 1967 wuchs die numismatische Materialbasis stetig an und ermöglichte durch neue Typen oder besser lesbare Exemplare, Göbels Emissionsgerüst, das sich in seinen Grundzügen als richtig erwies, zu modifizieren sowie neue Einsichten und Zusammenhänge zu gewinnen. In dem Aufsatz *Alchon und Nēzak – Zur Geschichte der iranischen Hunnen in Mittelasien*⁵ stellte ich meine Ergebnisse erstmals zur Diskussion. Im Zuge dieser Arbeit erwuchs auch der Entschluss, aufbauend auf Göbels *Dokumenten* die Münzprägung der »iranischen« Hunnen⁶ einer umfassenden Neubearbeitung zu unterziehen. Göbl selbst hatte mich darin bestärkt und mir seine uneingeschränkte Unterstützung zugesichert. Stets war er bereit, meine Fragen zu beantworten und die unzähligen Probleme, die das neue Material aufwarf, bei einem wöchentlichen Mittagessen im Café Griensteidl mit mir zu diskutieren. Sein plötzlicher Tod im Jahre 1997 war ein schmerzlicher Verlust, zugleich aber auch Ansporn, das mit seiner Unterstützung Begonnene in seinem Sinne fortzuführen.

Göbl hatte mich auch in Kontakt mit wichtigen Sammlern gebracht, die mir beim weiteren Ausbau der Materialsammlung behilflich waren. Besonderen Dank schulde ich dem allzu früh verstorbenen Bill Warden (USA), der mich unablässig mit neuem Material und zahlreichen wertvollen Hinweisen versorgte.

Mit meinem Schüler Klaus Vondrovec wurde schließlich das elektronische Zeitalter des Projekts eingeläutet. Er überführte die gesamte Bildkartei in eine von ihm mit größter Sachkenntnis entwickelte Datenbank und sorgte für eine beständige Erweiterung der elektronischen Materialbasis.

Heute sind in dieser Datenbank über 10.000 Münzen gespeichert, die aus öffentlichen wie privaten Sammlungen stammen. Von den privaten Sammlungen sind vor allem jene von Jean-Pierre Righetti (Ferpicloz, Schweiz) und Aman ur Rahman (Islamabad/Dubai) hervorzuheben, die zu den umfangreichsten und besten ihrer Art zählen. Hervorzuheben ist auch die Sammlung des Bernischen Historischen Museums, in die Göbels eigene Bestände an mittelasiatischen Münzen gelangten; über Vermittlung Göbels kamen noch zwei weitere bedeutende Privatsammlungen nach Bern, sodass die mittelasiatische Münzsammlung im Bernischen Historischen Museum heute zu den bedeutendsten in Europa zählt.

Ab dem Jahre 2007 wurde unser Projekt vom Österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF) im Rahmen des sechsjährigen interdisziplinären Forschungsprojekts »The Cultural History of the Western Himalaya from the 8th Century« gefördert (Projekt S9806-G21). Dieses Nationale Forschungsnetzwerk (NFN) bestand aus sechs Teilprojekten, die an der Universität Wien, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und dem Kunsthistorischen Museum angesiedelt waren und sich mit speziellen Fragestellungen zu Geschichte und Kultur des westlichen Himalaya befassten, wobei sich der chronologische Rahmen vom 5. bis ins 14. Jahrhundert erstreckte.

Mit ins numismatische Team kam damals Matthias Pfisterer, der sich in der Folge auf eine Strukturanalyse der Münzprägung der Alchan konzentrierte, während Klaus Vondrovec

den Fokus seiner Studien auf eine zusammenfassende Gesamtdarstellung der hunnischen und türkischen Münzprägung legte, wobei ihm die umfangreiche Sammlung Aman ur Rahmans als Basis diente. Eine unverzichtbare Stütze fanden wir schließlich in Anna Filigenzi, die mit einem eigenen, vom FWF finanzierten Forschungsprojekt zur Kulturgeschichte Uddiyanas (Projekt P21902) ab 2010 an der Numismatischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ab 2013 Abteilung Documenta Antiqua des Instituts für Kulturgeschichte der Antike) forschte und uns in archäologischen und kunsthistorischen Fragen beriet.

Über Vermittlung Deborah Klimburg-Salters, die als Sprecherin unseres Nationalen Forschungsnetzwerks fungierte, kam es zu einer Zusammenarbeit mit dem Nationalmuseum in Kabul. Ebenso wurden enge Kontakte zum Archäologischen Institut der Universität Peschawar geknüpft.

Am Ende unseres Projekts standen zwei umfangreiche Monografien (Pfisterer 2013 und Vondrovec 2014), die die Münzprägung und Geschichte der Hunnen und Westtürken in Zentralasien und Nordwest-Indien in neuem Licht erscheinen lassen.

Um die Ergebnisse unseres Forschungsprojekts der interessierten Öffentlichkeit zu vermitteln, wurde am 30. November 2012 die Ausstellung »Das Antlitz des Fremden – Die Münzen der Hunnen und Westtürken in Zentralasien und Indien« im Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums eröffnet. Wir unternahmen damit den Versuch, einen wenig bekannten Abschnitt zentralasiatischer Geschichte für den Besucher zu veranschaulichen. Afghanistan und Pakistan sind noch immer Krisenzonen unserer Welt und vor allem durch Krieg, Zerstörung und menschliches Leid in den Medien präsent. Von ihrer reichen Geschichte und ihrem kostbaren kulturellen Erbe ist hingegen recht wenig bekannt. So war es unser Ziel, mithilfe der Ausstellung ein wenig zum besseren Verständnis der kulturellen Entwicklung dieser Länder beizutragen und dem Besucher die faszinierende Welt der Hunnen anhand der Münzbildnisse und archäologischen Zeugnisse vor Augen zu führen.

Kuratiert wurde die Ausstellung von Anna Filigenzi, Michaela Kinberger, Karel Kriz, Daniel Nell, Matthias Pfisterer, Klaus Vondrovec und dem Autor dieses Buches. Begleitet wurde sie von einem digitalen Ausstellungskatalog, den Karel Kriz mit seinem Team am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien entwickelte (<http://pro.geo.univie.ac.at/projects/khm/home>). Ihnen allen sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

Noch während der Ausstellung wurde ich immer wieder darauf angesprochen, den digitalen Katalog auch in einer gedruckten Version herauszubringen. Den letzten Anstoß dazu gab Benedikt Zäch, der mit dem Wunsch an mich herantrat, die Ausstellung 2016 im Münzkabinett der Stadt Winterthur zu zeigen; dazu sollte auch ein gedrucktes Handbuch erscheinen.

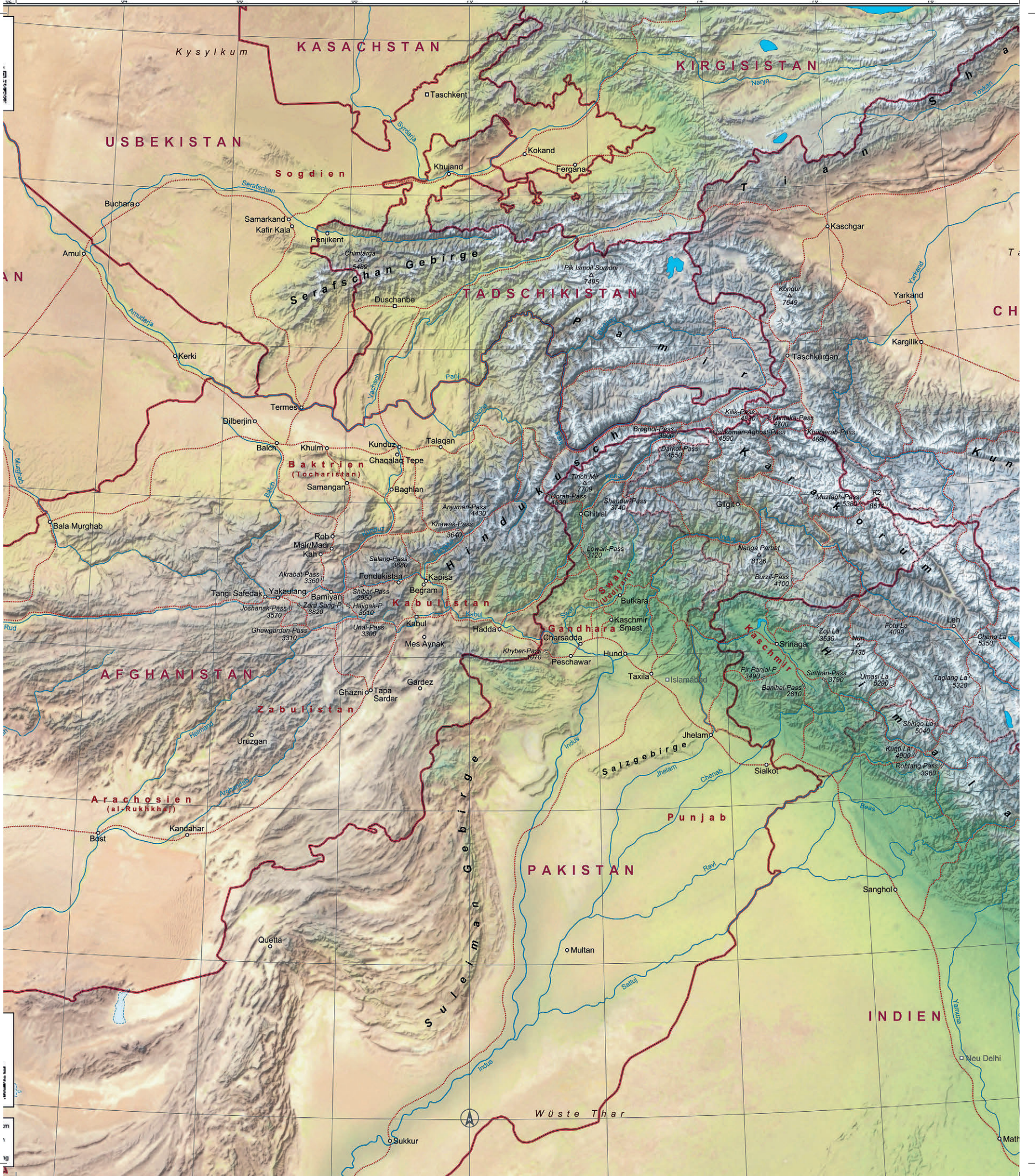
Dieses liegt nun vor, doch hätte es nicht ohne die Hilfe zahlreicher Freunde und Kollegen geschrieben werden können. Besonderen Dank schulde ich Daniel Schmutz vom Bernischen Historischen Museum sowie Jean-Pierre Righetti und Aman ur Rahman, die ihr Material uneingeschränkt zur Verfügung stellten. Anna Filigenzi danke ich für ihr Einverständnis, ihre Ausstellungstexte in verkürzter Form in das vorliegende Buch aufzunehmen; die Übersetzungen aus dem Englischen stammen von Matthias Pfisterer. Ich danke allen Freunden und Kollegen in Pakistan und Afghanistan, auf deren Hilfe ich stets zählen durfte. Meine Besuche in Peschawar 2007 sowie in Kabul 2012 waren unvergessliche Erlebnisse, die mein Verständnis für die Geschichte und den kulturellen Reichtum dieser Länder in besonderer Weise vertieften. In diesem Zusammenhang sei auch Deborah Klimburg-Salter hervorgehoben, die mich immer wieder zu gemeinsamen Projekten ermunterte und neue Denkanstöße lieferte.

Die in der Ausstellung und im digitalen Katalog verwendeten Abbildungen wurden größtenteils auch in das vorliegende Buch aufgenommen. Für ihre Bereitstellung sowie wertvollen Rat bin ich Osmund Boppearachchi, Pierfrancesco Callieri, Elizabeth Errington, Harry Falk, Minoru Inaba, Nasim Khan, Shoshin Kuwayama, Jonathan Lee, Judith Lerner, Simone Mantellini, Philippe Marquis, Gudrun Melzer, Zafar Paiman, Nicholas Sims-Williams, Wolfgang Szaivert, Zmaryalai Tarzi und Verena Widorn zu Dank verpflichtet. Die Karten wurden von Karel Kriz und Daniel Nell (Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Wien) erstellt. Meinen Wiener Kollegen Matthias Pfisterer, Nikolaus Schindel, Fabrizio Sinisi, Klaus Vondrovec, Heinz Winter und Bernhard Woytek danke ich für anregende Diskussionen, kritische Kommentare und die Durchsicht der Texte. Schließlich sei auch Margit Redl herzlich bedankt, die für die prachtvollen Münzfotografien verantwortlich zeichnet.

In tiefer Dankbarkeit und Respekt bin ich Robert Göbl und Omar Khan Massoudi verbunden; ihnen sei dieses Buch gewidmet.

Wien, im Sommer 2016





1. Historischer Überblick



Abb. 2: Karte von Baktrien (N-Afghanistan)

Der geografische Rahmen, in dem wir uns bewegen, umfasst die heutigen Staaten Iran, Turkmenistan, Usbekistan, Tadschikistan, Afghanistan, Pakistan und Indien. Die Kernzone wird von den Landschaften Afghanistans und Pakistans gebildet. Diese Gebiete stehen nicht nur heute im Brennpunkt der Weltpolitik, sondern nahmen schon in der Antike eine strategische Schlüsselstellung ein, auch waren sie immer wieder heiß umkämpft (**Abb. 1**).

Im heutigen Nord-Afghanistan lag die antike Landschaft Baktrien (**Abb. 2**). Im Süden wurde sie von den mächtigen Gebirgszügen des Hindukusch, den die Griechen Paropamisos nannten, begrenzt, im Norden reichte sie über den Fluss Amudarja (der antike Oxus) bis ins südliche Usbekistan. Baktrien war ein fruchtbares Land und von alters her besiedelt. Hauptstadt war Balch (Bactra), das schon in achämenidischer Zeit den Sitz des Satrapen beheimatete und auch den nachfolgenden Griechenkönigen, Kuschan und Sasaniden als Residenz und Münzstätte diente.

Obwohl Balch seit 1920 erforscht wird, ist das gewaltige archäologische Potenzial der Stätte bisher nur zu einem geringen Teil erschlossen (**Abb. 3**).⁷ Dies ist unter anderem

Abb. 1: Karte von Zentralasien und NW-Indien



Abb. 4: Balch (N-Afghanistan), Ansicht des südlichen Teils der Stadtmauer aus islamischer Zeit (©: Philippe Marquis, DAFA)



Abb. 3: Balch (N-Afghanistan), Luftbild mit Stadtansicht (©: Philippe Marquis, DAFA)

auf die Überbauung durch die heutige Stadt zurückzuführen.⁸ Die Gesamtstruktur lässt sich anhand der Überreste der Wälle rekonstruieren, die im Laufe der Zeit immer wieder neu um die wachsende Stadt sowie um die Zitadelle errichtet worden waren.⁹ Auf Letzterer finden sich noch bis zu 20 m hohe Abschnitte der mittelalterlichen Lehm-mauer, die zum Teil wiederum auf der griechischen Befestigung aufsitzt (**Abb. 4**). Wesentliche Perioden der Stadtgeschichte, etwa die achämenidische und die griechische Zeit, sind hauptsächlich über Keramik- und Münzfunde belegt.¹⁰ In der literarischen Überlieferung erscheint Balch als eine Hochburg des Zoroastrismus, der dort jedoch Seite an Seite mit weiteren Religionen, insbesondere dem Buddhismus, praktiziert wurde. Der Reichtum und die strategische Bedeutung Baktriens sind nicht zuletzt auf seine geografische Lage zurückzuführen, da es eine Schnittstelle der Verkehrswege zwischen China, Iran und Indien bildete. Wichtige Straßenverbindungen führten von China kommend über Baktrien und das iranische Hochland bis nach Mesopotamien sowie weiter in den östlichen Mittelmeerraum. In südlicher Richtung gelangte man von Baktrien über die Pässe des Hindukusch in die antiken Provinzen Paropamisadae (Kabul-Pand-schir-Becken) und Arachosien (Süd-Afghanistan) sowie über den Chaiber-Pass nach Gandhara (Nordwest-Pakistan) und in die nordwestindische Tiefebene, den Pundschab.

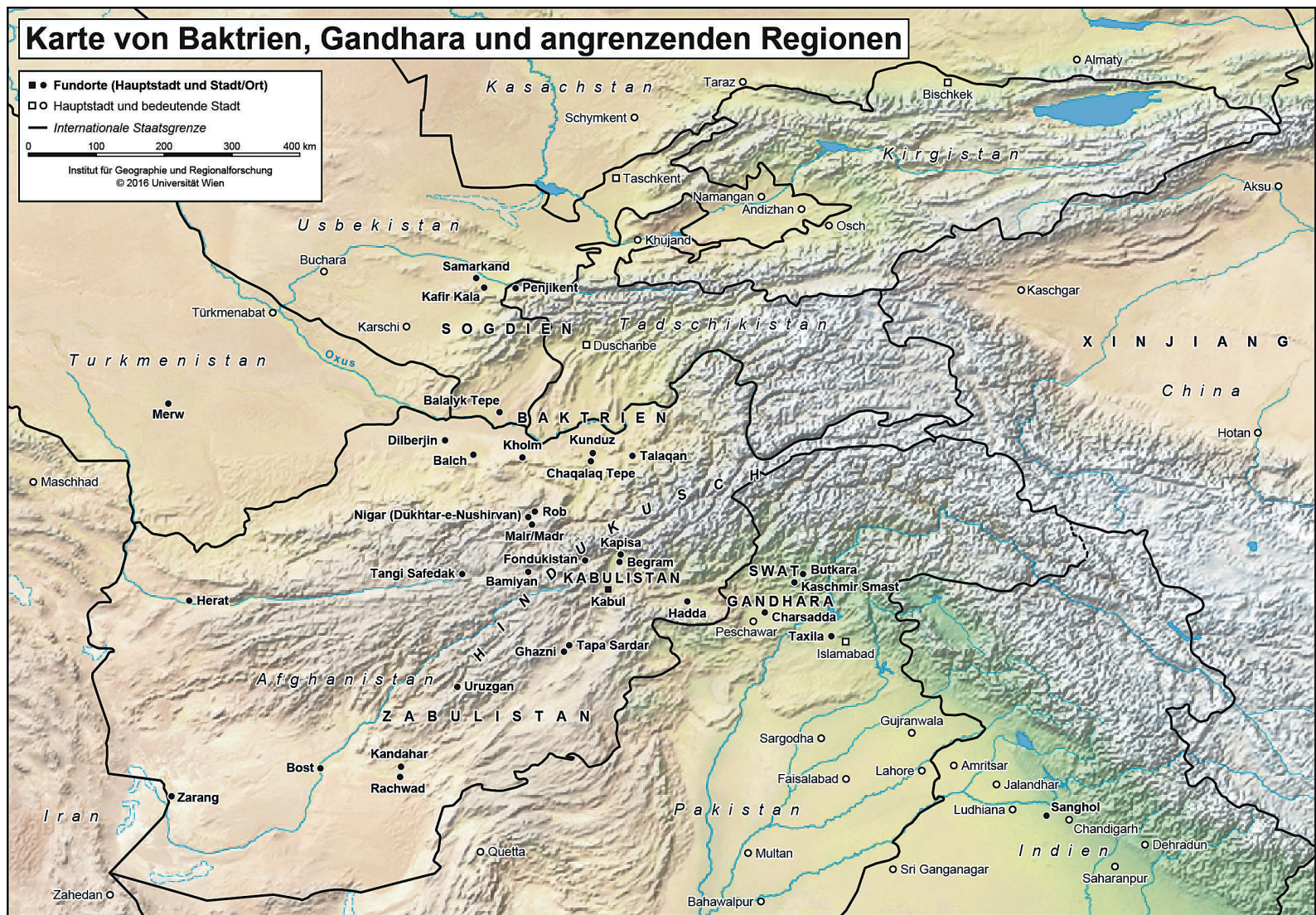


Abb. 5: Karte von Baktrien, Gandhara und angrenzenden Regionen

Indus-abwärts führte der Weg ans Arabische Meer, nach Sind. In nördliche Richtung konnte man über Uddiyana (das Swat-Tal) oder über das obere Indus-Tal und die Pässe zwischen Hindukusch und Karakorum in das Innere Zentralasiens gelangen (Abb. 5). Die Regionen und Städte des westlichen Himalayas waren geprägt von den vier großen Kulturen Asiens, China, Indien, Persien und Tibet, die hier aufeinandertrafen und sich gegenseitig befruchteten. Trotz extremer geografischer Gegebenheiten durchzog ein Netz von Handelswegen und Pilgerwegen das Land, die einen regen wirtschaftlichen Austausch, aber auch den Transfer von Wissen, Vorstellungen, künstlerischen Stilen, Sprachen und Religionen ermöglichten. Der Mensch nahm dabei schier unglaubliche Strapazen auf sich: Kein Gebirge war einem sogdischen Händler zu hoch, keine Wüste einem buddhistischen Pilger zu groß, um an sein Ziel zu gelangen, sei es, die begehrte chinesische Seide zu erwerben, sei es, die heiligen Stätten Indiens zu besuchen. Zahlreich waren zudem die politischen Konflikte, die zwischen den zentralasiatischen Nomadenreichen und den Großmächten China und Persien ausgetragen wurden, wobei auch die dritte Supermacht Rom beziehungsweise Byzanz nicht selten ihre Finger mit im Spiel hatte. Wir sehen uns bereits damals einer globalisierten Welt gegenüber, in der der Hunnen-König genauso mit dem chinesischen Kaiser wie mit dem persischen Großkönig und dem Kaiser von Byzanz paktierte.

Abb. 6: Karte des Ost- und Weströmischen Reiches mit hunnischer Einflusszone um 450 n. Chr.



Abb. 7: Unbekannter italienischer Medailleur
Fiktive Porträtmedaille auf Attila und die Eroberung von Aquileia des Jahres 452
Undatiert (2. Hälfte 16. Jh.)
Gold (Guss)
KHM, Inv.-Nr. 13302bβ



Abb. 8: Unbekannter italienischer Medailleur
Fiktive Porträtmedaille auf Attila als »Geißel Gottes«
Undatiert (2. Hälfte 16. Jh.)
Bronze (Guss)
KHM, Inv.-Nr. 321bβ



Die Hunnen symbolisieren wie kaum ein anderes Volk im kollektiven Gedächtnis der westlichen wie auch der östlichen Zivilisationen die Bedrohung, als welche die Wanderbewegungen nomadischer Völkerschaften aus dem asiatischen Steppenraum in der Spätantike wahrgenommen wurden.

Unter »Hunnen« werden im Laufe der Zeit verschiedene Gruppierungen verstanden, von den Völkern, zu deren Abwehr die Chinesische Mauer erbaut wurde, bis zu jenen Verbänden, die unter der Herrschaft des sagenhaften Königs Attila († 453 n. Chr.) standen und Europa verheerten (Abb. 6). Dies ist jedoch gesamthaft gesehen nur eine relativ kurze Episode. Wesentlich wirkungsstärker waren die Hunnen für die Geschichte, die Kultur und nicht zuletzt auch für die Münzprägung in Zentralasien und Nordindien. Die große Wanderbewegung der Hunnen aus dem mittelasiatischen Altai-Gebirge nach Westen begann im Laufe des 4. Jahrhunderts. Um 375 n. Chr. hatte ein Teil der späteren Attila-Hunnen bereits die Wolga überschritten und stieß weiter nach Europa vor.¹¹ Andere Gruppen wendeten sich nach Süden, fielen in die Landschaft Sogdiana (im heutigen Usbekistan) ein, überschritten den Fluss Oxus (Amudarja) und setzten sich in Baktrien fest. Von dort führte sie ihr Weg weiter über die Gebirgsketten des Hindukusch bis in die Regionen Gandhara und Uddiyana (Swat-Tal), den Pundschat (im heutigen Pakistan) und weiter nach Nordwest-Indien (Abb. 5).

Die zeitgenössischen griechischen und römischen Historiker lassen kein gutes Haar an den Hunnen. Sie werden als »zweibeinige Bestien«, als hässlich und grausam beschrieben (Abb. 7, 8).¹² Gefürchtet war die hunnische Reiterei, die den römischen wie persischen Truppen arg zusetzte. Auch die indischen und chinesischen Quellen sagen den Hunnen nichts Gutes nach und schieben ihnen gar die Zerstörung buddhistischer Klöster und anderer religiöser Einrichtungen in die Schuhe. Heute wissen wir, dass davon keine Rede sein kann. Das zeigen nicht nur die von den Hunnen in Zentralasien und Indien geprägten Münzen, die in ihre Bildersprache verschiedene religiöse Symbole aus dem Buddhismus, Hinduismus und Zoroastrismus aufnehmen, sondern auch zahlreiche andere archäologische Hinterlassenschaften, welche die Hunnen als Stifter buddhistischer Heiligtümer und Förderer einheimischer Religionen ausweisen.

Abb. 9: Die Kernzonen der hunnischen Stammesverbände in Zentralasien und NW-Indien

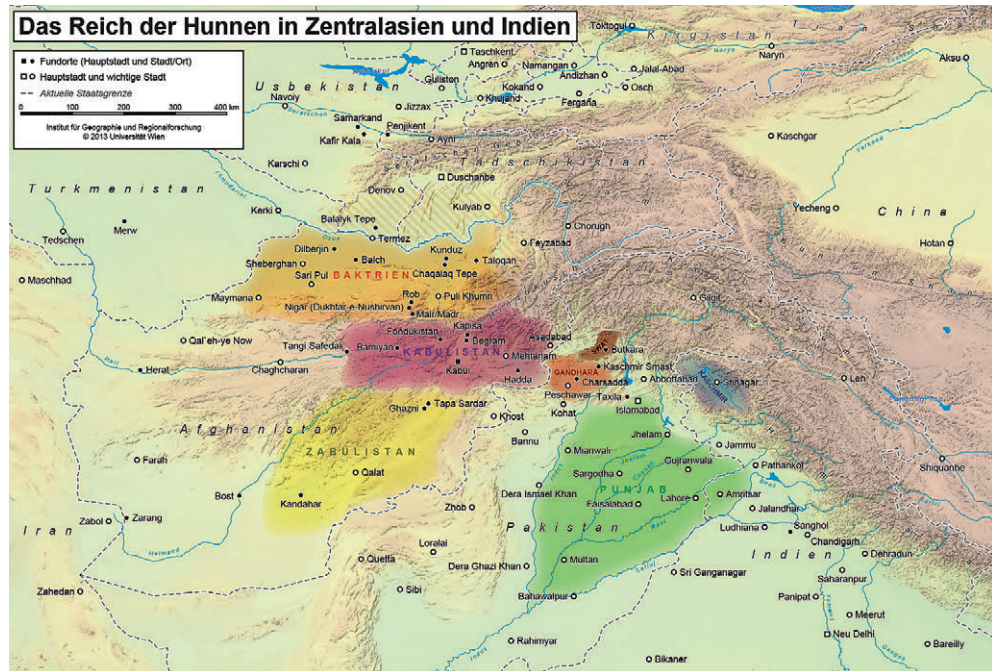


Abb. 10: Drachme (Silber) eines unbekanntes Alchan-Königs mit künstlich deformiertem Schädel (5. Jh.), Münzstätte in Gandhara; Pfisterer 2013, Typ 60; KHM, Inv.-Nr. GR 43311 (s. Kapitel 6)

Abb. 11: Drachme (Silber) des Kidariten-Königs Peroz (4./5. Jh.), Münzstätte in Gandhara (s. Kapitel 4, Nr. 5)

Während von den europäischen Hunnen keine eigene Münzprägung überliefert ist, entfalteten ihre »iranischen« Verwandten eine überaus reiche Prägetätigkeit, die ein einzigartiges Zeugnis für die Geschichte Zentralasiens und Nordwest-Indiens in der Spätantike darstellt. Sie bietet ungeahnte Einblicke in das Selbstverständnis der hunnischen Herren und zeigt, welche vielfältigen politische, wirtschaftliche und kulturelle Einflüsse auf sie wirkten. Beherrschende Macht in der Region waren die persischen Sasaniden (s. Kapitel 2), die stets danach trachteten, auch in Zentralasien und Nordwest-Indien Präsenz zu zeigen. Nach der Mitte des 3. Jahrhunderts hatten die Sasaniden bereits Teile des zerfallenden Kuschan-Reichs in Zentralasien erobert, und sie standen ab der Mitte des 4. Jahrhunderts in ständiger Auseinandersetzung mit den Hunnen, die ihre nordöstlichen Grenzen bedrohten. Mit dem Vordringen der Hunnen nach Indien kam es auch zur Konfrontation mit den Herrschern der mächtigen Gupta-Dynastie, die ihrerseits versuchten, den hunnischen Vormarsch nach Indien zu stoppen (s. Kapitel 5 und 9).

Allen Widerständen zum Trotz gelang es den Hunnen jedoch, sich in den Kernzonen ihres Herrschaftsbereichs zu behaupten, der sich von Baktrien bis in den Pundschab erstreckte (Abb. 9). Allerdings darf man sich dieses Hunnen-Reich nicht als einheitliches Gebilde wie das Imperium Romanum vorstellen; es bestand vielmehr aus zahlreichen größeren und kleineren Herrschaften. Sie wurden von Königen verschiedener Stammesverbände regiert, die mitunter auch gegeneinander zu Felde zogen. Dies spiegelt sich nicht zuletzt in der Münzprägung wider, die ein dichtes Beziehungsgeflecht zwischen den einzelnen Münzausgaben und ihren Prägeherren offenbart.

Vielfältig sind auch die in der Bildersprache der hunnischen Münzen dokumentierten Einflüsse. Bei den Herrschaftsinsignien spielen die Kronen der sasanidischen Könige eine dominierende Rolle, die in mannigfacher Weise kopiert, aber auch mit neuen Elementen bereichert werden. In Baktrien herrscht kuschanischer Einfluss vor, während südlich des Hindukusch, in Gandhara und dem Pundschab, indische Elemente, so etwa solche aus dem Bereich des Buddhismus und Hinduismus, Platz greifen. Hinzu treten genuin hunnische Ausdrucksformen, wie die künstliche Schädeldeformation, die vor allem bei dem Hunnen-Stamm der Alchan als besonderes Identitätsmerkmal und Ausdruck königlicher Würde prominent ins Bild gerückt wird (Abb. 10; s. Kapitel 6–9).